

Bei der Altersvorsorge ist keine Gleichstellung in Sicht

Am 26. August wird der Women's Equality Day gefeiert – Grund zum Feiern gibt es allerdings wenig

ANNE-BARBARA LUFT

Am 26. August 1920 wurde in den USA der 19. Verfassungszusatz ratifiziert. Von diesem Tag an war es der Bundesregierung untersagt, einer Person aufgrund ihres Geschlechts den Zugang zu einer Wahl zu verbieten. Der 26. August wird, als Geburtsstunde des Frauenwahlrechts in den USA, bis heute als Women's Equality Day gefeiert. Es ist ein guter Anlass, die Frage der Gleichstellung zwischen Frauen und Männern auch in der Schweiz zu thematisieren. Ein Bereich, in dem nach wie vor eine eklatante Ungleichheit besteht, ist die Altersvorsorge. Teilzeitpensen, Babypausen, eine höhere Lebenserwartung und ungleiche Löhne führen dazu, dass Frauen Männern beim Vermögensaufbau deutlich hinterherhinken.

Differenz bei zweiter Säule

Die Neurenten-Statistik der Schweiz zeigt sehr grosse Unterschiede zwischen Männern und Frauen: Im Rentenalter von 65 Jahren bei Männern und 64 Jahren bei Frauen ist die durchschnittliche AHV-Rente von Männern zwischen 5 und 10% höher. Noch auffälliger ist die Differenz bei der BVG-Rente: Frauen müssen mit einer bis zu 50% geringeren Pensionskassen-Rente rechnen als Männer. Diese Statistik zeigt die Situation der Personen, die neu aus dem Vorsorgesystem eine Altersrente oder einen Kapitalbezug erhalten. Es ist nicht damit zu rechnen, dass diese Unterschiede auf mittlere Sicht nivelliert werden, sagt André Tapernoux, Pensionskassen-Experte und Präsident des Vereins BVG Auskünfte. Da die zweite Säule ein sehr langfristiges Instrument sei, würden Verbesserungen erst in zwanzig bis dreissig Jahren voll wirksam.

Für diese frappanten Unterschiede gibt es zahlreiche Gründe. So spielen Lohndifferenzen zwischen Männern und Frauen im Umfang von rund 10% sicher eine Rolle – diese erklären aber nicht ein Loch von durchschnittlich 45% bei der BVG-Rente. Einen starken indirekten Effekt hat der sogenannte Koordinationsabzug. Dieser wird vom Lohn ab-



«Hände weg von meiner Rente!», forderte eine Demonstrantin im März in Paris.

PASCAL ROSSIGNOL / REUTERS

gezogen, um den bei der Pensionskasse versicherten Lohn zu bestimmen. Der Abzug beträgt derzeit $\frac{7}{8}$ der maximalen AHV-Rente, das entspricht 24 885 Fr. Dieser Betrag wird in voller Höhe auch von tieferen Löhnen abgezogen. Dieses Reglement vergrössert die Differenz bei der Altersrente zusätzlich.

Ein weiterer Nachteil für Frauen ist das frühere Rentenalter. Bei der ersten Säule stellt dies noch einen Vorteil dar, nicht aber bei der Pensionskasse, in die so noch weniger eingezahlt wird. Das führt zu einem geringeren Umwandlungssatz und einer Einbusse von rund 7% bei der BVG-Rente. Somit ist der Unterschied auch ohne die Berücksichtigung von Teilzeitpensen und Babypausen bereits recht gross, betont Tapernoux.

Die Neurenten-Statistik macht auch deutlich, dass die Vorsorgelücken bei Frauen umso grösser sind, je tiefer ihre Einkommen sind. Bei den Löhnen im untersten Quartil sind die Differenzen am höchsten. Der Grund dafür ist, dass Branchen in diesem Lohnsegment ihre Pensionskassenpläne in der Regel sehr nah an den Mindestvorschriften des BVG orientieren und eher selten freiwillige Leistungen gewähren.

Je höher der Lohn ist, desto eher können Frauen zudem den Vermögensaufbau selbst in die Hand nehmen und Lücken bei der Altersvorsorge beispielsweise durch Einkäufe in die Pensionskasse minimieren oder sogar schliessen. In Niedriglohnbranchen ist das nur selten eine Option. Zum einen kön-

nen Frauen in diesen Berufen weniger sparen und somit keine grossen Einkäufe in die zweite Säule tätigen. Zum anderen werden Frauen mit geringeren Einkommen noch bestraft, da freiwillige Einkäufe bei vielen Sammelstiftungen in der Regel zum überobligatorischen Guthaben zählen. Da die Pensionskassen den Umwandlungssatz für diese Vermögen selber festlegen dürfen, ist der Satz oft deutlich niedriger.

Neben einem Einkauf bieten einige Pensionskassen auch die Möglichkeit, auf freiwilliger Basis einen höheren Teil des Lohns einzuzahlen. Das ist vor allem einige Jahre vor der Pensionierung ratsam, aber auch nach einer Babypause. Generell lässt sich allerdings sagen, dass eine Teilzeitbeschäf-

tigung einen deutlich grösseren negativen Einfluss auf die Vorsorge hat als Babypausen. Die Unterbrechungen sind in der Regel auf wenige Jahre beschränkt, während ein geringes Pensum Jahr für Jahr zu kleineren Beiträgen in die Altersvorsorge führt.

Es wäre für Frauen, die ein niedriges Einkommen haben, hilfreich, wenn sie schon ab dem ersten Franken Lohn in einer Pensionskasse versichert wären, sagt der Pensionskassen-experte Tapernoux, der die derzeitige gesetzliche Regelung, dass die ersten 24 885 Fr. für den versicherten Lohn nicht berücksichtigt werden müssen, problematisch findet. Bei der anstehenden BVG-Reform wird ein halber Schritt vorgeschlagen, indem der Koordinationsabzug auf 12 443 Fr. herabgesetzt würde. Dennoch sind nur diejenigen Arbeitnehmer obligatorisch BVG-versichert, deren Jahreslohn bei einem Arbeitgeber mehr als 21 150 Fr. beträgt. Diese Voraussetzung benachteiligt diejenigen Personen, die Jobs bei verschiedenen Arbeitgebern haben.

Kein Schweizer Problem

Lücken bei der Altersvorsorge sind kein auf die Schweiz beschränktes Problem für Frauen. In den USA, wo die Vorsorge für das Pensionsalter mehr Privatangelegenheit ist, klaffen bei Sparerrinnen noch deutlich grössere Lücken. Aber auch in Deutschland sind weibliche Arbeitnehmer klar im Nachteil: Eine Untersuchung der Geldanlage-Plattform Weltsparen hat gezeigt, dass eine 30-jährige Frau bereits 52 000 € gespart haben müsste, um die Lücken bei der Altersvorsorge zu schliessen – das ist mehr als ein durchschnittliches Jahreseinkommen in Deutschland. Ein Mann im gleichen Alter benötigt hingegen nur 16 000 € auf seinem Sparkonto, um im Alter von 67 in Pension zu gehen und noch zwölf Jahre Rente zu beziehen, ohne seinen Lebensstandard senken zu müssen. Aufgrund des höheren Gehalts können Männer in dieser Beispielrechnung in den Jahren nach dem 30. Geburtstag noch deutlich mehr sparen als Frauen.